

Traumfabrik Film! : "Wohl dem, der recht träumen kann."

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **4 (1944)**

Heft 15

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER FILMBERATER

Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Auf der Mauer 13, Zürich (Telephon 28 54 54)
 Herausgegeben vom Schweizerischen katholischen Volksverein, Abteilung
 Film, Luzern, St. Karliquai 12, Telephon 2 72 28 · Postcheck VII 7495 · Abonne-
 ments-Preis halbjährlich Fr. 3.90 · Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt,
 mit genauer Quellenangabe gestattet

15. Okt. 1944 4. Jahrgang

Inhalt

Traumfabrik Film	65
Nochmals Kino-Inseratenmisere	67
Ein neuer Praesensfilm in Sicht.	70
Kurzbesprechungen	70

Traumfabrik Film!

I.

„Wohl dem, der recht träumen kann.“

Müsste es nicht anders heissen? Etwa: „Weh' dem Träumer, er wird ja mit dem Leben niemals fertig.“ Liegt nicht darin oft ein Uebel der Filmsucht, dass die Menschenmassen, die sich vor Kinofüren stauen, aus der Wirklichkeit ins Traumland der Phantasie-Illusionen flüchten? Weiss man nicht, dass insbesondere die junge Seele im Wachtraum vor der Filmwand leicht fehlgeformt wird und verbogen, so dass sie die Wirklichkeiten und Werte des Lebens verzerrt sehen muss? Aber — die Massenseele lässt sich ihr Land des „Wachtraums mit offenen Sinnen“ vor der Filmwand nicht nehmen. Es scheint ihr ein vitales Bedürfnis zu sein.

Wie kommt das nur?

Träumen, auch das Wachträumen mit gespannten Sinnen, ist eben doch mehr, als sinnloser Lebensluxus. Es müssen wenigstens Wertmöglichkeiten in ihm geborgen sein, auf die die moderne Seele stark anspricht. (Uebrigens hat ja der Schöpfer selbst die Traumkraft geadelt, als er mehrmals Menschen im Traum Offenbarungen und Weisungen schenkte.) Der Traum, auch der Wachtraum, wo sich der Mensch der Illusion wissend hingibt, ist zunächst ein „Gegenspieler“ gegen den Alltag und gegen das, was der Alltag mit seinen festen, wohl berechneten Zielsteckungen und seiner Straffung der Seelenkräfte aus der Seele macht. Und der Wachtraum ist einer der „Former“ der Seele für ihr zielklares Wachstreben. In beiden Hinsichten kann das Filmland gefährvolle Irrwege aufweisen, aber auch Wege zur Höhe.

1. **Gegenspieler** des Alltags ist der „Wachtraum“, das Sichhingeben an das Illusionenspiel der Phantasie vor dem Film. So ein Gegenspieler ist aber in irgendeiner Form der modernen Massenseele notwendig. Ihr Alltagsleben, das so klug berechnend, rationalisiert, in den Dienst bestimmter Zwecke eingespannt wird, ist allzu klug und dadurch unklug, es ist vernunftkrank vor lauter Vernunftkrampf. Nicht als wäre die Vernunft in der modernen Seele besonders stark entwickelt — sie ist ja so armselig an tausend Suggestionen, an Diktate der Phrase, an geistlosen Antiintellektualismus kritiklos preisgegeben, wie in wenigen Zeiten. Aber im Alltags-„Betrieb“ werden die Anlagen der Seele vielfach allzu einseitig nur darnach gewertet, wie sie rasch und unmittelbar nach wohlberechnetem Rationalisierungsplan im Dienst etwa kapitalistischer oder politischer oder ähnlicher Interessen nutzbar gemacht werden und für diese ganz eingespannt werden können. Dabei geht es der Seele so, wie wenn der Körper den ganzen Tag nur in einer ganz bestimmten Haltung dastehen und arbeiten dürfte. Es kommt zur Ueberanspannung und zugleich werden viele Anlagen der Seelentiefe zum Verkümmern verurteilt und brachgelegt. Menschen gesunderer Zeiten und mit gesunderem Lebensrhythmus fanden Ausgleich, Entspannung und richtige Pflege der nichtrationalen Seelenschicht z. B. in stillem Naturerleben. Aber dazu fehlt heute Tausenden, wenn nicht die äussere Möglichkeit, so doch die innere Ruhe und Aufnahmefähigkeit. Die Seele, die das rechte Rasten verlernt hat, muss darum ihre Entspannung in der stets wechselnden Reizfülle suchen, wie sie u. a. die Filmwand bietet, eine Reizfülle, die wenig Forderungen an geistige Spannkraft stellt und zugleich sonst brachliegende Anlagen der Seele, ihr „Irrationales“, anregt. Die stets lebendig bewegte Bilderfülle im Film, die eine vertraute Alltagswirklichkeit vorstellt und sie zugleich durchwirkt und übergoldet durch phantastisch traumhafte Wunscherfüllung bewusster und kaum bewusster Lebenswünsche, kann das bieten.

Die junge Seele schreit nach Bewusstsein der Freiheit, braucht Selbstwertbewusstsein, bedarf wahrer oder scheinbarer Ideale und Persönlichkeiten, an denen sie emporranken möchte. Im zerrechneten Betrieb des Alltags findet sie davon oft zu wenig. Ernüchtert sieht sie sich im Arbeitsleben als blosse Nummer ohne Persönlichkeitswert; ernüchtert steht sie vor entwertetem Menschsein, entwerteter Gemeinschaft, Ehe, Familie, Freundschaft — ein Massenteilchen nur. So ruft etwas in dieser Seele nach einem Land der Traumillusion, wie es die Filmwand mit ihrer Vermischung von Wirklichkeitsbild und wunscherfüllender Illusion bietet. Dort mag sie dann sich verschwärmen an irgendwelche Lebensillusionen, an Vorbilder, die sie verbilden und verführen. Dort mag sie fasziniert werden von all jener Scheingrösse, die beispielsweise in erzieherisch verfehlten Kriminalfilmen (nicht in allen) vor ihr im Wachtraum aufglänzt.

Es kann aber auch anders sein. Es kann auch so sein, dass wertreiche Filme ans Beste in der Seele appellieren und dass sie sich ins Gute hineinträumt.

2. Wachträumen **formt** an der Seele, formt sie für ihr Werten und Wollen im Alltag. Bewegtes Bild und Vormachen wirkt ja immer mächtiger, als abstrakte belehrende Rede. Die Verschmelzung von Wirklichkeitsnähe und phantastischer Wirklichkeitsferne, wie sie im Film sich oft kundtut, übt seltsame Reizkraft aus. Die ohnehin in den kritisch urteilenden Geisteskräften erschlaffte Massenseele und die noch unreife junge Seele nehmen die Reizfülle der wechselnden Bilder auf, wie trockenes, rissiges Erdreich den Regen. Ehe sie sich dessen versieht, wird ihr Bewerten der Dinge vom Wachtraum vor den Bildern geformt. Wo minderwertige, oberflächliche, allzu phantastische Welt- und Lebensbetrachtung im Filmbild vorgelebt wird, muss die Seele verbildet werden und verzerrt in ihren Alltag zurückkehren.

Aber es kann auch da anders sein. Alles Grosse, das in der Welt entsteht, in Kunst und Wissenschaft und Technik und auch in Charakterformung, hat irgendwie Quellen im „Wachstum“ von einer Wunschwelt. In jedem starken und weittragenden Lebensvorschuss und Lebensplan verbindet sich doch Wirklichkeitserwägung mit Wirklichkeitsidealisation, mit dem Vorwegnehmen einer noch unwirklichen Idealnähe. Der beste — man könnte sagen: der „Wesenstraum“ der Menschenseele geht doch auf ein Idealbild des eigenen Selbst, das dem tiefsten Wesen der Seele gemäss ist. Wo ein Film in tagesmüden Menschenmassen solche Wachträume vom besten eigenen Sein weckt, wo die Bilderfülle wirklichkeitsnahe Bilder mit echten Ideal-Wunschbildern verschmilzt, wo Träume von echtem, feinem Menschentum angeregt werden, wirkt etwas wahrhaft formend und bildend zum Besten. Da kann der Film ganz neue Besinnlichkeit über sich selber und das eigene Leben herbeiführen. So an der Volksseele zu formen, war der Sinn vieler alter Volksschauspiele des Mittelalters und der Barockzeit. Der Film ist vielleicht viel reicher als diese an Mitteln, die Seele mit „allen“ ihren Kräften, auch ihrem „irrationalen“ Phantasieleben zu erfassen, sie in den Bann eines Träumens zu nehmen, von dem gute Anregungen für das Wachstreben ausstrahlen. Wo müde Massen solch ein Traumland finden, gilt das Wort: Wohl dem, der recht träumen darf.

Nochmals Kino-Inseratenmisere.

Auf unserem Redaktionstisch liegt die Frage No. 535 aus dem „Rats-Stübli“ der Sonntagsnummer vom 16./17. September der Basler „National-Zeitung“, aus der wir folgende Sätze herausheben:

„**Das Weib bei fernen Völkern.** Findet Ihr nicht, dass dieser Kulturfilm endlich einmal von der Bildfläche verschwinden dürfte... Ich möchte vorausschicken, dass ich kein Gegner von Kulturfilmen bin, im Gegenteil, sonst hätte ich mich nicht dazu verleiten lassen, denselben auch anzusehen, aber eins möchte ich an der ganzen Geschichte kritisieren und dies ist der eingerahmte Satz:

„Für Jugendliche streng verboten.“

Dies ist nach meiner und vielleicht auch anderer Leute aus unserm Leserkreis die Auffassung, dass dies nur ein Reklametrick ist, der seinen Zweck mit 36 Vorstellungen schon erfüllt haben dürfte, denn, was in dem Film zu sehen